

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste Nro. 1753.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Bfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,— M.

Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22. Für die Redaktion im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich Franz Hoforny-Bochum; mit H. gezeichnete Artikel verantwortet Otto Hue-Essen.

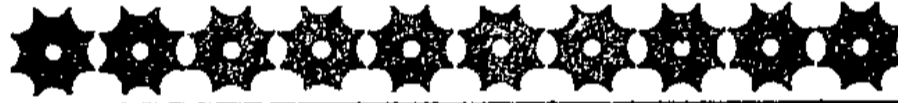
Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Bfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 " " 33 1/3 " " 80 " " 50 " " "



+ Zollern. +

Saum deckt der Frühling milde mit Grün
Die letzten Gräber — und schon wölben sich
Im Bergrevier die Massenbägel neu. —
Verbraunt, ersticht und wiederum zu Sauf?
(Geborgen hat man 40 Tode schon)
Die Knappen unten tief im Kohlenkloster. —
„Die Armen!“ laut's im Chor und „Bergmannsloos —
Vieltraurig, aber unabwehrbar.“ — Nein!
Ihr Lügt, die ihr es heuchlerisch so nennt —
Nicht unabwehrbar und kein Schicksalschloß
Ist solch ein Unglück — nein, schafft Knappenschuß —
Sorgt für die Sicherheit im Bergbau —
Hänkt Gold auf Gold nicht immerfort, indeß
Der Massentod die Knappen bedrückt. —
Auch ihr, die ihr Gesehe macht, o macht
Ein eisernes Geseh zur Sicherung
Der Frühner unten in der Erde Schooß. —
Euch aber, Kohlengräber, die der Tod
Tagtäglich hinwürgt, wiederhol' ich es:
Seid einig, einig — werdet endlich klug —
Verfleischt euch selber länger nicht zum Spott,
Zum Gaudium der Gegner — schafft euch Nacht
Durch Einigkeit, damit kein Todeshrei
In Zukunft schreit mehr durch den gold'nen Mai,
Auch nicht, als Dissonanz zur Frühlingssprache,
Dringt Sterberöcheln aus dem Kohlenkloster. —

Heinr. Kämpchen.



Und noch ein Massengrab.

Noch ist der gewaltige Eindruck, den die furchtbare Katastrophe von Karolinnenglad uns hinterließ, nicht verschwunden, und schon wird unser ganzes Fühlen und Denken wieder von einem neuen Massenunglück erfüllt. Fast ein halbes Hundert Tode lenken unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Soweit wie bis jetzt, wo wir dieses schreiben, festgestellt werden kann, sind 47 Bergleute ums Leben gekommen. Gerade genug um Menschen das Blut in den Adern erfrischen zu machen. Es ist nun einmal nicht unsere Aufgabe miteinzustimmen in Wehklagen und Jammern, sondern zu forschen, um dann feststellen zu können, welches die Ursache dieses Massenunglücks gewesen. Eins steht fest: Wir haben es diesmal nicht mit einer Explosion schlagender Wetter zu thun, sondern mit einem seltenen Vorkommnis im Ruhrgebiete. Ein Grubenbrand ist die Ursache, daß ein halbes Hundert blühender Menschenleben hingerafft worden ist. Die Opfer hätten wahrscheinlich nach Hunderten gezählt, wenn in der Morgen- oder Mittagschicht der Brand ausgebrochen wäre. So war es zum Glück in der Nachtschicht, wo nur ein kleiner Theil der Belegschaft, welche weit über 1000 Köpfe zählt, arbeitete. Die Rauchwolken, welche dem Schachte der Zeche Zollern (der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft angehörig), entströmten, zeigten leichten Sonntag, Morgens gegen 3—4 Uhr an, daß etwas Entsetzliches vor sich gegangen war. In wenigen Stunden füllte sich der Beckenplatz mit weinenden Frauen und Kindern. Ganze Scharen von todessüchtigen Männern eilten herbei, um im Verein mit den über Tage arbeitenden Personen zu retten, was noch zu retten war.

Es sei an dieser Stelle besonders betont, daß die königlichen Bergbeamten, sowie die Beamten der verschiedenen Gruben an der Spitze der Rettungsbemühungen leisteten, was durch die schwachen Kräfte eines Menschen gegen dieses furchtbare Element nur geleistet werden konnte. Doch mit wenig Erfolg. Die rasende Flamme, der existierende Qualm drängte diese Personen mehr wie einmal zurück. Erst gegen Mittag wurde man des Feuers Herr. Wir haben unseren Kameraden an dieser Stelle eine traurige Botschaft zu übermitteln. Unser Vorstandsmitglied Aug. Scheibler hat als Rettungsperson im Dienste der Unglücklichen sein Leben gelassen und die Zahl der Opfer um eins vermehrt. Er war zur Unglücksstätte hingeeilt, um denen, die tief in der Erde mit dem Tode rangen zu helfen, und — wir wissen es nicht — um vielleicht auch den Lebenden die Kunde zu bringen, was das Unglück hätte vermeiden können. Er hat seine Arbeit für die Bergarbeiterchaft in doppelter Weise mit dem Tode besiegelt. Schon einmal mußte er halb ohnmächtig zu Tage geschafft werden, um bei der zweiten Einfahrt nicht mehr als Lebender zurückzuführen. Ist es so, wie wir vermuthen, dann hat die Geschichte der Bergarbeiterbewegung einen Märtyrer zu verzeichnen, der unsterblich in dem Gedächtniß seiner noch lebenden ringenden Kameraden weiter leben wird. Eine kurze Zeit darauf ging ein anderes Vorstandsmitglied an seiner Bahr vorüber um zu vollenden, was dem Kameraden Scheibler nicht vergönnt war. Von diesem, ein auf unserm Bureau beschäftigter alter Bergmann haben wir denn auch das Wissenwerthe, soweit durch die freiwillige Kontrolle festgestellt werden konnte, erfahren. Wir erfüllen unsere Pflicht, wenn wir das Gehörte der Öffentlichkeit hjermit übergeben.

Der Brand ist entstanden in der Brennkammer eines Aufbruchs oder sog. Stapel, der ungefähr 6 Meter vom Schacht entfernt den Zweck hatte, die Kohlen von der vierten nach der dritten Sohle zu fördern. Die Maschine resp. Brenne wird bedient von einem Bremser, der sich, wenn er die Maschine schmiert, einer sog. Fadellampe bedient. Die Fadellampe ist größerer Konstruktion wie die gewöhnlichen offenen Lampen und wird mit Benzin oder Del gefüllt. Um gut sehen zu können, brennt die Flamme meistens über 1/2 Fuß hoch. Es kann die Möglichkeit vorhanden gewesen sein, daß die Flamme das Holz oder, wie verschiedene Blätter berichten, ein Hansfell angezündet hat. Welches ist anzunehmen. Das Holz war leicht entzündbar, da das Del von der Brenne im Stapel heruntertränfelte und sich an den Holzern festsetzte. Auch ist das Holz, da die Grube nur wenig feucht ist, durch und durch trocken. Hat die Flamme hier angegriffen, so war sie so leicht nicht wieder zu erlöchen. Hier drängt sich uns eine Frage auf: Die Gefahr war schon vorher vorhanden, weshalb sind derartige Lampen noch im Gebrauch? Ueber Tage wird selbst das Rauchen streng verboten, in der Erde, wo die Gefahr eine größere ist, läßt man noch junge Leute mit einer solchen Lampe herumhantieren! Will man vorsichtig sein, dann aber auch überall! Es soll nicht gesagt sein, daß wir systematisch versuchen wollten, irgendwie der Verwaltung oder dem Bergrevierbeamten eine Schuld beizumessen — nichts liegt uns ferner —, aber wir können uns nicht verwehren auszusprechen, daß eine gewisse Nachlässigkeit vorhanden war. Wir geben zu bedenken, daß wir über Einrichtungen in der Grube schreiben. Bei der kleinsten Außerachtlassung entsteht unfälliges Elend! Vorsicht hat jeder anzuwenden; ob er Beamter oder Arbeiter ist. Aber vorsichtig ist man kaum gewesen, daß beweist auch, daß in den Strecken nur durch die Hitze centnerschwere Steinblöcke in den Querschlägen aus der Firste brachen, die auch in anderen Stellen die Leiber der Bergarbeiter sicher bedrohten. Es muß das Hangende, besonders wo das Gestein nicht fest ist, von Zeit zu Zeit mit einem schweren Hammer untersucht werden.

Dann möchten wir noch eine andere Frage aufwerfen. Ist es wahr, daß die Zeche Zollern mit der Zeche Germania durch einen Gang verbunden ist? Wenn ja, dann können wir nicht begreifen, wie eine solch große Anzahl von Kameraden verunglückten konnte. Uns drängt sich die Ueberzeugung auf, daß der größte Theil der Belegschaft diese Strecke, durch die sie hätten flüchten können, nicht gekannt hat. Es sollte das erste sein, die Bergleute mit solchen Einrichtungen bekannt zu machen. Es kann ja nicht es wird die Einwendung wohl kommen, daß man nicht alles sofort bemerken und erfassen kann. Warum denn nicht? Wir sagen uns, daß die Beobachtung nach allen Seiten gehen muß. Erst dann lassen sich die Massengräber vermeiden. Wir sind auch der Ansicht, daß der Bergrevierbeamte den Zustand des Stapels kaum bemerkt hat, denn wenn er einmal einfährt, dann wendet er sich zuerst den gefährlicheren Arbeitspunkten zu, und das ist im Bau selber. Nicht einmal dort kann er alles befahren, wie es sein müßte, dafür hat er keine Zeit, da ihm eine ganze Anzahl Gruben zur Beaufsichtigung obliegen und er mit sonstigen Arbeiten noch belastet ist.

Ob Herr Berggrath Scharf mit unserer bekannten Forderung: Einstellung von Arbeiterkontrolloren, einverstanden ist, wissen wir nicht. Nach dem Berichte, den er im Inspektorenbericht für das Jahr 1895 nieder schrieb, finden wir einige markante Stellen, welche die Ansichten des Herrn Berggrath Scharf (Scharf ist der Ausschichtsbeamte für West-Dortmund, in dessen Verlethe Zollern liegt) wiedergibt. Er wendet sich mit Genugthuung gegen gewisse Agitatoren, denen es nicht möglich ist in seinen Revier so recht einzudringen. Diese Versammlungen aber, welche dort veranstaltet wurden, haben sich auch mit der Frage der Grubeninspektion befaßt und da sollte man doch nicht so einfach mit gewissen Vorurtheilen drüber hinweggehen! Wir sind nun einmal der Meinung, daß ohne Arbeiterkontrolloren sich niemals Massengräber verhindern lassen. Das beweist die Praxis und das System unter dem heute gearbeitet wird. Das beweist auch diese neue Katastrophe. Würde man alle Vorsichtsmaßregeln getroffen haben, dann hätte das Unglück nicht entstehen können. Das ist jedem denkenden Menschen klar.

Weshalb zögert man mit der Bewilligung unserer Inspektionsforderung? Wir haben auf dem letzten Kongresse die Befürchtung ausgesprochen, daß eine weitere Verschleppung unserer, selbst von den Herrn Minister Drefeld anerkannten berechtigten Forderung, neue Massenarbeiter hervorzurufen könnte. Die Befürchtung ist eingetroffen! Es wäre doch halb an der Zeit, daß die Herren Ministerialrath Freund, Oberberggrath V. v. H. und Berggrath Pleper aus England oder Frankreich zurückkehrten, um uns Bergarbeiter zu beruhigen. Wir schweben in der Pein! Uns ängstigt das Gefühl, als wenn die Zeit der Massengräber noch nicht zu Ende sei. Wir verlangen unserer Forderungen so schnell wie möglich entgegen zu kommen. Wir bedauern, daß sie bis jetzt noch nicht bewilligt sind! Jede weitere Zögerung bringt dem Bergmann weitere Gefahren! Deshalb erwarten wir im Namen der armen Waisen, der verwaiselten Wittwen, der auch durch diese in jüngster Zeit so schnell aufeinandergefolgten Katastrophen erbitterten Bergleute, daß uns endlich unser gutes Recht zu Theil wird. Wir verlangen im Namen der ganzen Bergarbeiter gänzliche Durchführung unserer ganzen Forderung: Vom Unternehmertum unabhängige und vom Staate besoldete Hilfskontrolloren aus den Reihen der Arbeiter.

Unsere Generalversammlung.

II.

Weshalb war unsere Dortmunder Generalversammlung dem Verbandschadlich? Auch hier kommt die Ablehnung des Sterbegeldes besonders in Betracht.

Wir wollen uns die Frage beantworten! Weshalb schlug der Vorstand die Auszahlung eines Sterbegeldes vor?

Der größte Mißstand im Gewerkschaftsleben ist der kolossale Wechsel der Mitglieder. Ich will hier gar nicht an die Zeit von 1890—93 erinnern, davon rede ich später; es sollen nur die Kameraden Leute gefragt werden: Ist es wahr, treten die Kameraden leicht aus dem Verband? Jeder Vertrauensmann wird hier mit Ja! antworten.

Wir haben Verbandsliste, an denen in einem Quartal 120, im zweiten 100, im dritten 80, im vierten gar nur noch 50 Mitglieder vorhanden sind. Ein Ort ist vorhanden, dort werden monatlich 30—30 Mitglieder aufgenommen, gerade so viel scheiden aber auch aus! Am Schluß des Jahres sind etwa 12 000 Mitglieder neu dem Verbands insgesammt beigetreten, 4000 haben uns wieder verlassen. Also ein ganz ungeheurer Wechsel.

So wie uns geht es fast allen Verbänden. Der Metallarbeiterverband und der Holzarbeiterverband nahmen in einem Jahre beinahe gerade so viel Mitglieder auf, wie sie am Schluß des betreffenden Jahres Bestand hatten. Also war ein vollständiger Wechsel der Mitgliedschaft eingetreten. Gewiß, blieben die Stämme, aber das war auch alles, die Zweige fielen ab, andere setzten an, um ohne auszuwachsen, ebenfalls bald abzufallen.

Dieser große Wechsel der Mitgliedschaft ist der größte Uebelstand im Gewerkschaftsleben. Eie noch die Durchbildung der Gewonnenen zu guten Verbändlern vollzogen, haben sie uns schon verlassen. Sind die Verlorenen noch dabei persönlich von einem Verbändler nicht gerade sanft angelassen worden, dann trägt der Ausgetretene Feindschaft gegen uns in die indifferenten Kreise. Aus welchen kettlichen Ursachen willen, heute Jemand dem Verband den Rücken kehrt, ist doch zu bekannt, um hier noch erörtert zu werden.

Weil die Mitgliedschaft so stark wechselt, daher die Einzelnen nicht genug aufgeklärt, werden über ihre wahren Interessen — sie verlassen uns schnell — deshalb drehen wir uns an manchen Orten lediglich im Kreise herum! Hier werden wir nicht stärker, trotz aller Zunahme.

Die Aufgabe einer geschickten Verbandsleitung muß es also sein, die Mitglieder an den Verband zu fesseln, den Wechsel zu verhindern. Schöne Reden von Ideale und Klassenbewußtsein helfen nicht bei denen, die nichts kennen von Ideale und Klassenbewußtsein. Wer seine wahren Interessen nicht begriffen, der tritt uns nicht bei. Solche, die im Augenblick der Ueberredung und der Begeisterung, ohne wirkliche Ueberzeugung sich uns anschließen, gehen beim ersten noch so kleinen Krach wieder von uns.

Dem Gleichgültigen, dem noch Stumpfsinnigen muß man praktische Vortheile bieten, dann erst gewinnt man ihn. Die Leute, welche so veranlagt sind, aus reiner Begeisterung zur Sache sich zu organisieren; sind gewiß höchst achtungswerth, aber sie sind in der Minderzahl. Wollen wir unsern Verband aber thatsächlich eine Kampforganisation nennen dürfen, dann muß er die Majorität der Berufs-genossen hinter sich haben. Was hilft das Säbelraufen, wenn die Ringe nicht aus der Scheide gezogen werden kann?

Der Verbandsvorstand hatte also eine Stärkung des Verbandes in umfassender Weise geplant, als er vorschlug, durch Einführung eines Sterbegeldes auch dem praktischem Sinne der Majorität gerecht zu werden! Ganz abgesehen von der humanen Seite des Vorschlags, wurde er angenommen, dann kamen wir in Arbeiterkreise hinein, die uns heute noch fernstehen und die auch nicht mit den radikalsten und schönsten Reden für uns gewonnen sind. Täusche man sich nicht über die Zukunft einer Organisation, die es unterläßt, sich den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Hunderte und Tausende von Berg-leute, denen es heute nichts an Verbänden gelegen ist, hätten wir, bei Einführung einer Unterstützung wie vorgeschlagen, gewonnen. Waren sie erst Mitglieder, bekamen sie regelmäßig unsere Zeitung, dann erst wurden sie voll gewonnen. Die Erziehung kann erst in der Gewerkschaft beginnen, daher müssen wir zunächst die Leute haben, dann bilden wir sie aus zu thatsächlichen Verbändlern.

Und nun sage ich: Diejenigen, welche sich gegen die Einführung einer Unterstützung sträubten, dieselbe vom Massenstandpunkt verweisen wollen, schädigen die Kämpfer für die Hebung der Arbeiterlage, indem sie eine Schwächung der Arme herbeiführen; ja sie machen jeden wirklichen Kampf unmöglich, weil sie die Organisation zu einer Sekte stampeln.

Wie wird hier mancher wild auffahren, der in Dortmund sich Kämpfer erster Ordnung präsentirte und gegen das Unterstützungswesen donnerte! Ich bin aber der Ueberzeugung, daß alle namhaften Gewerkschaftler Deutschlands auf meinen Standpunkt stehen, die das obige unterschreiben. Ich gehe eine Thatjache, daß die Redner gegen Unterstützungswesen keine, oder weniger Gelegenheit hatten, auf dem Bureau eines Verbandes thätig zu sein, also auch nicht in der Lage sind, die Bedürfnisse der Organisation mit weitem Blick zu übersehen. Ich gehe eine Bitte darauf ein, daß der wüthendste Gegner des Vorstandsvorschlags in Dortmund, nur ein halbes Jahr auf unserem Verbandsbureau zu sein braucht, um vollständig bekehrt zu sein.

Sehen wir uns die Verbände in Deutschland an, die ein ausgedehntes Unterstützungswesen haben (Buchdrucker, Bildhauer, Tabakarbeiter usw.), dann finden wir, daß diese von allen Organisationen die höchste Prozentzahl der Berufs-genossen um-

fassen; daß ferner bei ihnen der Mitgliederbestand ein recht stetiger ist. Jene Verbände halten mit den Vortheilen, die sie ihren Mitgliedern bieten, dieselben fest und sind dadurch auch in der Lage, einen Kampf mit dem Kapital zu wagen!!!

Also gerade das Gegentheil ist wahr von dem, was die den Klassenstandpunkt betonenden Gegner des Sterbegeldes in Dortmund sagten. Uebrigens ist dies in der deutschen Gewerkschafts- presse schon so oft ausgeführt, daß es wieder ein Beweis für die Jugend unseres „alten“ Verbandes ist, wenn ich längst in der gewerkschaftlichen Praxis Auerkannthes hier als neue Wahrheiten aufstellen muß.

Mit den schönsten Darlegungen des Klassenkampfes scheidet man das Kapital nicht, praktisch muß man sein, dann erst ist man Kämpfer. Bezeichnend genug konstatirte die „N.-W.-Z.“, das Organ der Kohlenbesitzer, die Ablehnung des Sterbegeldes mit hoher Befriedigung! Das allein soll uns zu denken geben.

Viele Verbandsmitglieder freuten sich schon auf die Einführung des Sterbegeldes. Eine ganze Menge neuer Kameraden waren gewonnen mit der Aussicht auf Annahme des Vorstands- vortrages. Sicher ist, daß wir in der Agitation große Erfolge gehabt hätten, wäre die Unterfütterung wie beantragt vom Vorstand, eingeführt worden. Nun ist dies nicht geschehen. Dadurch ist der Verband geschädigt.

Gewiß, die Gegner des Sterbegeldes haben nach bester Ueberzeugung gehandelt, aber damit ist die Sache nicht gut. Jeder von den Delegirten mußte sich sagen, daß der Vorstand nicht ohne triftigen Grund seinen bedeutungsvollen Vorschlag machte. Die Leiter unseres Verbandes sind seit Jahren an der Spitze der Organisation thätig für deren Ausbreitung und Festigung. Es ist ihnen auch allseitig Anerkennung gezollt worden für den erfolgreichen Eifer, mit dem sie den stark geminderten Verband wieder trotz aller Schwierigkeiten auf eine achtungswerthe Höhe brachten. Auch die persönlichen Feinde des früheren Vorstandes konnten nicht umhin, dessen geschicktes Vorgehen zu loben. Ausnahmen gab es allerdings — und diese gebührt der Ruhm hauptsächlich, den wohl- erwogenen Vorstandsantrag zu Fall gebracht zu haben.

Ich bin genöthigt auf dieses unerquickliche Thema hier einzugehen. Gezeigt muß werden, wo die Schäden liegen, dann helfen wir sie.

Mißtrauen ist eine demokratische Tugend. Es ist gut, wenn die Mitglieder eines Verbandes immer die Augen aufhalten. Niemand wird verlangen, die Verbandskammeraden sollten ohne weiteres immer auf Treue und Glauben hinnehmen, was ihnen der „hochlöbliche“ Vorstand vorpredigt.

Aber es ist ein Verderben für die Organisation, wenn jene demokratische Tugend als Sport geübt wird. In Dortmund haben wir es erlebt, daß man Leuten, die jahrelang die Geschäfte des Verbandes leiteten, und zwar mit Erfolg leiteten, daß man diesen bewährten Kameraden mit stetigem Mißtrauen entgegenkam. Aus welchem Grunde geschah dies? Lediglich die Heberlein einiger Leute und deren Hintermänner erzeugten das Mißtrauen. Wenn es wahr wäre, was Anthon dem Müller vorwarf, dann hätte seit 1895 ein Schutz den Verband geleitet. Man befrage aber nur die Mitglieder des Vorstandes, vor allen die des Kontrollausschusses, ob sie den 1. Vorsitzenden des Verbandes jemals eine bewußte Verbandschädigung zutrauten! Und auf derartige Kläufel hinaus, was man Müller vorwirft.

Fehler sind von allen gemacht, ich behaupte sogar, von denen am meisten, die sich als Splitterrichter aufspielen. Der größte Fehler ist es aber, wenn man falsche Mißgriffe aus persönlichem Haß ausnützt. Der unterwühlte Vorstand geht, sobald der Saum des Mißtrauens genügend Früchte zeitigte, aber was kommt dann? Die nachfolgenden Personen treten ihr Amt an, ihr Thun und Lassen wird mit um so schärferem Auge beobachtet, der kleinste Fehler genügt, um das Vertrauen schwinden zu machen. Die Organisationsleitung, welche nicht volles Vertrauen genießt, ist machtlos, sie ist ohnmächtig. Aus Furcht, eine vielleicht gewagte taktische Maßnahme falsch gedeutet zu sehen, schwindet der Veltang der eigene Antrieb zum Handeln. Wo dieser fehlt, da mag man nur gleich einpacken. Die galloperende Schwindsucht befallt die Organisation. Eine Heute des Mißtrauens, ist der Verband bald zerrüttet, innerlich aufgegeben. Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.

Wett entsetzt bin ich davon, zu fordern, die Mitglieder eines Arbeiterverbandes sollten blind ihrer Leitung vertrauen. Aber ein großes Maß von Hingebung und Vertrauen muß vorhanden sein, soll ein Verband seine Aufgaben erfüllen. Welchen Eindruck macht es noch außen, wenn fast programm- mäßig alles das, was vom Vorstand kommt, wie in Dortmund, von vornherein mit mißtrauischen Augen betrachtet wird! Und dies ist leider geschehen. Wir ist genau die Stimmung der Delegirten bekannt gewesen, ich behaupte, daß zum Mißtrauen bei der Generalversammlung vor allen jene Leute beitragen, die stets und ständig nach dem Grundloß handelten. Alles was vom Vorstand kommt, ist werth kritisiert zu werden.

Man stelle sich vor, wie eine Truppe kämpfen wird, die kein Vertrauen zu ihrer Leitung besitzt! Das stärkste Heer ist verloren wenn die Kolonnen innerlich zerrüttet sind. Eine Verbandsleitung, die zur Zeit großer Bewegungen nicht das volle Vertrauen ihr Kolonnen sicher ist, thut am Besten immer Gewehr bei Fuß zu kommandieren. Aus diesen Gründen behaupte ich, daß die Ausreiter von Mißtrauen innerhalb der Gewerkschaft die besten Helfer des Kapitals sind, mögen sie sich noch so sehr als Kämpfer und Zielbewußte aufspielen. Ich spreche hier schmerzhaft nicht von bewußter, gewollter Kapital- dienerei. Ob gewollt oder nicht, aber die Folgen sind gleich desolat.

Gerade die Bergleute sind leicht geneigt, völlig zu lauschen der: Gerede eines Verläumder. Auf der Grube werden die Knappen so oft über's Ohr gehauen; gewerkschaftlich sind die Kapitalistenfronde fortgesetzt dabei, die Bergleute zu theilen, damit das Unternehmertum herrsche, dazu kommen bei den Aufbergelassen noch die Erfahrungen der Streikjahre, was Wunder, wenn der Grubenarbeiter, dessen schwere Arbeit geistige Beherrschung außerordentlich erschwert, ein vorzügliches Objekt für die Zersplitterer. Alle die es ehrlich meinen mit der Arbeiter- schaft und die Verhältnisse kennen, müssen daher alles vermeiden was den Feinden der Bergmannsbeistand dienlich ist. In Dortmund geschah das Gegentheil, deshalb auch der Jubel der Kapitalistenpresse und deshalb sage ich: Ganz besonders die von persönlichem Haß geleiteten angeblichen Klassenkämpfer, die Mißtrauen säen, wie sie sagten, den Verband zu zerschlagen, diese Leute haben der Organisation in Dortmund großen Schaden zugefügt.

Wäre der Verband noch in den Verhältnissen wie 1895, dann könnte dies böse Folge haben. Heute übersehen wir auch noch andere Punkte.

Dito Hue.

Die Annahme des neuen Knappschäfts- statuts.

Wir haben schon in der vorigen Nummer unsern Kameraden über die Annahme des Statuts berichtet. Daß sich aber Arbeitervertreter dazu hergeben, die wenige Stunden vorher noch gegen das Statut waren, dafür zu stimmen, hätten wir kaum geglaubt. Und doch ist es so!

Am Samstag den 14. Mai, fand die Fortsetzung der Aeltesten-Versammlung vom 8. Mai wiederum im Saale des Herrn Menze-Wochum statt. In dieser Versammlung wurden untenstehende Anträge durchberathen und von den 65 Aeltesten, die erschienen waren, einstimmig angenommen. Es war der letzte Versuch noch etwas für die Bergarbeiter herauszuschlagen. Die Anträge lauten wie folgt:

Ueber § 10 besonders abzustimmen, Ueber § 11, Absatz 2, wozu Ausklärung verlangt. Sollte dieser Absatz eine Verschlechterung gegen die bisherigen Bestimmungen enthalten, so wird besondere Abstimmung beantragt.

§ 18, Abs. 2 erhält folgenden Zusatz: Bei unfreiwilligem Feiern fällt das Feierschichtgeld fort.

Zu § 19, Absatz 2: Für Arbeiter sind in jeder Rubrik 2 Pfg. mehr einzusetzen; für Beamte II. Abtheilung in jeder Abtheilung 1 Pfg. mehr. Ferner ein neuer Absatz hinzuzufügen: Für diejenigen Versicherten, welche nach dem Jubiläum- und Altersversicherungsgesetze versicherungspflichtig sind, erhöht sich die in § 2 angegebene Berginvalidenrente um 2 Pfg. pro Woche. Bei Annahme dieses Antrags sind die jetzigen Absätze 3 und 5 überflüssig und fallen fort.

§ 22, Absatz 2 erhält folgende Fassung: Das Sterbegeld beträgt für alle Mitglieder 60 Mark.

Zu § 23, Absatz 1: Die Bestimmungen a, b, und c fallen fort. Dafür soll es heißen: Für alle Versicherten 90 Mark.

Zu § 24: Die Abfindung der Wittwen bei Wiederverhel- rathung ist beizubehalten.

Zu § 25: Der Schlußsatz soll heißen: Die von Berufsge- nossenschaften zu zahlenden Entschädigungen kommen in Gemäß- heit des § 8 des Unfallversicherungsgesetzes zur Anrechnung, wenn beide Renten, Unfall- und Berginvalidenrente, oder Un- fall- und Reichsinvalidenrente den Betrag von 600 Mark über- steigen. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so wird bean- tragt und darüber besondere Abstimmung verlangt: Die An- zahlung des Kindergeldes ist in § 19 als § 19a aufzunehmen. Im Falle, daß dieser Antrag zu § 19a abgelehnt wird, ist be- sondere Abstimmung beantragt über § 32, Absatz 1 c.

§ 39, Absatz 3, dritte Zeile soll anstatt „zur Deckung der Ausgaben“, heißen „zur Aufbesserung des Jubiläumsgeldes.“ Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so wird besondere Ab- stimmung über den Absatz 3 des § 39 beantragt.

Zu § 51 wird beantragt: unter c, Anstellung von Direktoren und unter d, Festsetzung der Beamtenechälter nach den einzelnen Kategorien und Regelung deren Pensionsverhältnisse.

Zu § 59 Absatz 3, dritte Zeile soll heißen: „Einberufung deren Erbsamänner.“ Die Worte: „nach freier Wahl“ fallen dadurch fort. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so wird besondere Abstimmung über den Absatz 3 des § 59 beantragt.

§ 61, Absatz 3 a soll heißen: Zu ändern als den in dem Titel V ausdrücklich u. s. w. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, so wird besondere Abstimmung über den Abs. 3 des § 61 beantragt.

§ 65, Ziffer 4 soll heißen: Bureaubeamte anzustellen. Und unter Ziffer 20 dritte Zeile soll hinter Vorstandsmitglieder das Wort: „deren“ gesetzt werden. Sollten diese Anträge abgelehnt werden, so wird besondere Abstimmung über die jetzige Fassung beantragt.

Zu § 67, Absatz 2, vierte Zeile, soll hinter das Wort: „Mitgliedern“ gesetzt werden: „Von jeder Seite getrennt gewählt wird.“

Zu § 72 wird besondere Abstimmung über Ziffer 7 und 8 beantragt. Eventuell: Bleibt Ziffer 7 bestehen, so wird folgender Zusatz beantragt: „Den Knappschäfts-Beamten ist jedes Betreiben irgend welchen Geschäftes verboten, ebenso ist denselben verboten, sich an einem zum Vereine gehörenden Werke, weder als Aktionär, Aufsichtsratsmitglied oder sonst wie zu betheiligen.“

Zu § 73 wird besondere Abstimmung beantragt.

§ 75 erhält folgende Fassung: Gewählt ist diejenige nach § 72 wählbare Person, welche die relativ meisten Stimmen auf sich vereinigt.

Zu § 77, Ziffer 4, wird besondere Abstimmung beantragt.

Zu § 84, Absatz 2, wird beantragt, den Wochenloß von 750 einzusetzen und bei der ersten, sowie bei der zweiten Steigerung 2 Pfennige Wochenberechnung mehr zu setzen.

Zu § 85, Abs. 1, wird beantragt: Die erste Wartezelt ist 250 Wochen und bei jedem Steigerungssatz sind 2 Pfg. mehr zu setzen. § 86, Abs. 1, soll heißen: Für sämtliche pensionsberechtigten Invaliden und Wittwen wird vom Inkrafttreten dieser Satzungen ab unter Wegfall der bisherigen Bezüge eine Berginvalidenrente bezw. Wittwenrente gewährt, die unter Anwendung des § 83 Abs. 1 und 2 der Uebergangsbestimmungen nach den Sätzen der §§ 18, 19, 84 und 85 berechnet wird. Der Abs. 2 wird dadurch überflüssig und fällt fort.

Als § 87 wird beantragt: Bei einer jährigen Mitgliedschaft ist den Versicherten, wenn dieselben die Bergarbeit aufgeben, die in den Satzungen vorgezeichnete Rente unbedingt zu zahlen. Der jetzige § 87 wird § 88.

Als § 89 wird beantragt: Den Mitgliedern sind für ge- leistete Beiträge zur Pensionskasse Quittungsscheine auszufertigen worauf die Dauer von Krankheiten ebenfalls zu bescheinigen sind. Der jetzige § 88 wird § 90.

Außerdem möge die Generalversammlung beschließen, den Vorstand zu beauftragen, bei Ummeldungen von Mitgliedern zu einem andern Ort, demselben das volle Honorar zu zahlen.

Zur Geschäftsordnung wird momentliche Abstimmung über den Entwurf der neuen Satzungen beantragt.

Wer diese Anträge unterstützen wollte, einer weisende kamen dem auch nach. Da aber noch mancher Aelteste fehlte, von dem man wußte, daß er Gegner des Statuts sei, so wurden nach der Eröffnung der Generalversammlung weitere Unterschriften gesammelt. Die Aeltesten, die unterschrieben haben, wollen wir hiermit den Kameraden bekannt geben. Es sind dies: Meißel, Hartmann, Lukas, Fröhlich, Pagen, Jant, Dorobusch, Gintel, Widmann, Böcke, Schöffers, Kister I, Hemmers, Böder, Kister II, Bödig, Kronsbelt, Schneider, Siepmann, Förster, Guht, Weinberg, Merrens, Benghaus, Köttel, Webers, Renne, Koppers, Röhler, Böder, Horn, Burmeister, Hollmann, Schulte, Lange, Weber, Müllers, Otter, Rodis, Burgmann, Knappmann, Webersfeld, Jarges, Menger, Rothsch I, Schenker, Ebbinghaus, Hütten, Hoppe, Mahler, Brole II, Kramp, Schullen, Kluge, Rasmann I, Heitbrinck, Böß, Webersmann, Lueger, genannt Althoff, Höfgen, Hagedorn, Bove, Menzel, Beder I, Kunsbed, Stodt, Esser, Hohlmann, Gudenan, Artmann, Höße, Krummann, Menne, Diedrich, Stendewald, Röhler,

Breuning, Bode, Beder II, Siepmann, Rolf und Fode. S. gesamt 82 Aelteste.

Wir bemerken, daß die Aeltesten durch ihre Unterschrift verpflichtet sind zu stimmen, daß die Anträge in der Gene- ralversammlung zur Verhandlung gestellt werden sollten.

Aeltester Meißel versuchte denn auch auf freie Diskussi- über seine Anträge in der Generalversammlung zu erlang- und stellte, wie in voriger Nummer schon erwähnt, einen be- züglichen Antrag. Berger Bochum brachte nun seinen Geg- antrag ein. Der letztere Antrag wurde bekanntlich gegen- Stimmen angenommen.

Als 82 Aelteste gaben ihre Unterschrift her für eine fe- Diskussions und nur 65 Aelteste hatten den Muth, ihr gegeben- Wort zu halten. Was sagen die Kameraden vor diesen Wortbrüchigen? Wir achten und ehren jeden, der nach sich Ueberzeugung handelt, aber Leute, die ihr Wort und ihre Unterschrift gegeben, wenige Stunden später nicht den Muth haben ihr Wort einzulösen, sind in unseren Augen und von jedem denkenden Menschen, mag er Freund oder Feind sein, gerichtet. Das nen- sich Arbeitervertreter! Das sind Leute, welche Vertrauenspositi- Unser Kamerad Siegel, der damals die Aeltesten in Stro- löpfe nannte, hatte Unrecht. Dummheit kann es nicht sein, daß für diesen Personen das Statut und die Anträge das- viel zu gut bekannt. Aus besonderen Gründen über- lassen wir unseren Kameraden sich selbst ein Urtheil über die- Handlungsweise zu bilden.

Nur etwas wollen wir noch feststellen. Herr Berger-Bochum hat durch seinen Antrag offenkundig dargelegt, daß er durch die Ablehnung der Diskussion über die Anträge gegen jede Ver- besserung des Statuts war, bezüglichen die Aeltesten, die die- den Antrag Berger stimmten. Hatte man Furcht, daß durch eine Verhinderung der Anträge Meißel wohl noch etwas für die Mitglieder heranzubringen wäre? Ohne weiteres giebt man doch die berechtigten Forderungen und Wünsche der Bergarbeiter nicht preis. Leider sind wir nicht in der Lage, alle Namen der Aeltesten, die ihre Unterschrift für die freie Diskussion hergaben und nachher ihr Wort nicht hielten, veröffentlicht zu können. Wie uns mitgetheilt wird, sollen Bödig, Gelsenkirchen (wurde damals vom Verbands aufgelesen) Böder und Kister I darunter gewesen sein; behaupten wollen wir es von den beiden letzteren nicht. Vielleicht werden wir noch in die Lage kommen, weitere Personen später den Kameraden namhaft machen zu können. In die Kameraden richten wir nochmals die Aufforderung, mit diesen Leuten bei den nächsten Aeltestenwahlen aufzuräumen. Jeder Bergmann muß zeigen, daß er Interesse an der Ver- besserung seiner so schon elenden Lage hat. Wir können nur ganze Männer als Arbeitervertreter brauchen. So lange wir an derartige Personen unsere Aemter vergeben, kann und wird nie etwas Ersprießliches für die Bergleute erzielt werden.

F. P.

(Anmerkung der Redaktion: Es würde zu weit führen, die oben erwähnten §§ vollständig zu veröffentlichen. Sobald die Kameraden im Ruhrrevier das neue Knappschäftsstatut in den Händen bekommen, mögen sie dann einen Vergleich ziehen. Wir bitten also, diese Nummer der Zeitung sorgfältig aufzubewahren.)

Vom Deifter.

H. Eggers, Anfang Mai 1903.

Wenn man es gewohnt ist im Ruhrgebiet zu leben, wo das Auge nach allen Richtungen hin auf ragende Bächen- und Fabrik- schloten trifft, dann will es einen gar nicht in den Sinn dieses Deifterrevier auch zu den industriellen Theilen Deutschlands zu rechnen. Wer nicht weiß, daß in der Nähe der Orte Ege- storf, Kirchdorf, Warfinghausen, Wenningjen, Hohenbostel etc. einige nicht unbedeutende Bergbau-Gesellschaften die Erbsätze fördern lassen, der wird durch die Dörfer und Flecken wandern in der Annahme, hier könne man gar nichts von moderner Indus- trie, von neuzeitlicher Grubentechnik und — von moderner Arbeiterausnutzung. Der Schein trügt.

Der Deifter, ein mächtig steigender Höhenzug, birgt recht ergiebige Kohlenlager, die vom Fiskus vornehmlich, dann aber auch von Privatgesellschaften ausgebeutet werden. Insgesamt werden wohl 2600 Bergleute im hiesigen Revier thätig sein, davon 1700 hiesige. Nicht weit von hier arbeiten mehrere Tausend Berg- und Hüttenleute am Osterfeld und im Lippischen; die Werke zu Diertrich gehören zur einem Hälfte dem Lippischen, zur andern Hälfte dem preussischen Staat.

Der Mittelpunkt des Deifterreviers, Warfinghausen, ist von Hannover aus in einer Stunde per Bahn zu erreichen. In Warfinghausen hat die königliche Bergwerksdirektion ihren Sitz; die Bergleute wohnen in den Dörfern an beiden Seiten des Deifiers. Die Dörfer machen durchaus einen dörflichen Eindruck. Die Häuser der Bergleute sind umgeben mit kleinen oder größeren Gärten, in denen der Hausbedarf an Gemüse u. g. u. wird; auch Obstkultur herrscht. Alle Bergleute haben außerdem Land gepachtet, auf welchem sie ihre Kartoffeln, nicht wenige auch ihr Brotkorn ziehen. Kommt der Knappe von der Arbeit, dann nimmt er die Sense zur Hand, der Grubenarbeiter ist ein Viertel Landwirt. Größeren Grundbesitz haben nicht viele Bergleute, auch wohnen die meisten von ihnen zur Miete.

Nach dieser Schilderung kann man sich sagen, daß hier am Deifter von den industriellen Erscheinungen wie sie sich an der Ruhr, an der Saar, in Sachsen und Schlesien entwickelten, noch wenig die Rede ist. Alles hat hier noch einen starken Charakter; die Gedankenänge der Knappen sind an das Alltäg- liche gebannt. Mit harmlosen Vergnügungen (Ausflüge in das Gebirge u.) vertreiben die einen, mit tagelangen Gesprächen — und Klatsch die andern ihren freien Tag. Der Mangel an geistiger Anregung bringt es mit sich, daß man sich allzuviel oft um die Sünden anderer kümmert — ohne an seine eigenen zu denken. Infolgedessen herrscht auch ein nicht sehr kleines Mißtrauen unter den Kameraden. Wer eine hütet sich vor dem anderen seine Herzensmeinung zu sagen, da er fürchtet, die Werksleitung würde alles erfahren. Leider ist es ja auch That- sache, daß es Leute giebt, die geru den Jubelohn verdienen und dies gerade vergiftet hier zum guten Theil das kamerad- schaftliche Zusammenleben.

Wie am Deifter heute noch, so ist es in allen Revieren ge- wesen, bevor unser Verband seinen Fuß setzte. Ueberall haben die Kameraden sich gegenseitig bekämpft, hintergangen, ange- schwärzt und verleumdet. Dann kam unser Verband, unsere Zeitung lehrte den Kameraden, daß sie sich in's eigene Fleisch schnitten, wenn sie sich bekämpften. Allmählich kam dann die Einsicht, die besseren Elemente bekamen die Oberhand, immer größer wurde der Kreis der gemeinschaftlich handelnden und schließlich fanden die Kurzsichtigen alleu. Die Macht der Bildung des menschlichen Geistes hatte gesiegt. So wird es auch am Deifter kommen. Auch hier werden unsere Montiere einen harten Kampf zu bestehen haben. Kurzsichtigkeit, böser Wille und feindselnde Abgelsucht werden thätig sein, aber nicht

Verbandsnachrichten.

An die Mitglieder und Vertrauensmänner!

Wir sehen uns veranlaßt, folgendes der Mitgliedschaft zu unterbreiten.

Mit dem Steigen der Zahl unserer Verbandsmitglieder haben wir auch die Kräfte für Agitations- und Organisationsarbeit vermehrt und dadurch einen nicht unerheblichen Ausgabeposten mehr bekommen. Wir haben es unternommen, die polnische Zeitung „Górnik“ herauszugeben. Die Einnahmen dafür fallen in eine spätere Zeit. Wir haben ferner erhebliche Ausgaben für die Agitation im Knappschichtwesen des hiesigen Allgem. Knappschichtvereins geleistet, welche vor der Hand eher größer als geringer werden, die aber ausschließlich den Interessen der Ruhrbergleute dienen. Ein neuer Motor für die Druckerlei von ca. 1500 Mk. ist angeschafft. Es muß auch in Aussicht genommen werden, daß in vielleicht kurzer Zeit eine Rotationsmaschine (über 20 000 Mk.) angeschafft wird, wenn wir allen gerechten Ansprüchen, die an eine solche Organisation, wie die der Bergarbeiter gestellt werden, erfüllen wollen. — Es ist daher absolut notwendig, daß ein jedes Verbandsmitglied seine 30 Pfg. Beitrag zahlt und zwar pünktlich! — Wir müssen doch überlegen können, was wir zu leisten im Stande sind! Das ist aber unmöglich, wenn die Beiträge usw. so unpünktlich resp. gar nicht eingehen wie in den letzten 6 Wochen.

Bei einer solchen Einzahlung wie jetzt legt man sich ernstlich die Frage vor, ob nicht die so notwendigen Ausgaben für Organisations- und Agitationsarbeit und dgl. wieder unterlassen werden. Der Vorstand hat die Verpflichtung den Verband mindestens finanziell stabil zu erhalten, die Ausgaben mit den Einnahmen in's Gleichgewicht zu bringen.

Wenn jeder, der die Verbandszeitung liest, treu und pünktlich seine 30 Pfg. für die Kasse und 10 Pfg. für die Boten entrichtet und alle Vertrauensmänner treu und ehrlich ihre freiwillig übernommenen Pflichten erfüllen, dann könnten wir vielleicht bald riskieren, eine 6seitige Zeitung herauszugeben. So aber ist daran nicht zu denken.

Wir richten die Mahnung um pünktliche Zahlung hauptsächlich an die Kameraden im Ruhrrevier! Denkt daran, daß noch lange nicht alle Reviere Deutschlands unserer Organisation angehören, daß die noch zu leistende Organisationsarbeit aber Mittel erfordert, die noch aufgebracht werden müssen.

Der Vorstand.

S. A.: S. Möller.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bodum. Wenn die Vortheile des ostasiatischen »Wachtgüchens« Klantschau zu Gute kommen, das zeigt sich an folgender Meldung der »Kleiner Zeitung«: »Wie wir hören, ist in der letzten Woche in Berlin zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat und der Firma S. Diederichsen-Kel ein Vertrag über Einrichtung eines Kohlenlagers in Klantschau perfekt geworden. Die Rheiderlei S. Diederichsen übernimmt es vorläufig, drei Dampferladungen deutscher Brickets von Wilhelmshafen nach Klantschau zu bringen und hat auch die Vertretung des Kohlenyndikats übernommen, zu welchem Zweck die Gründung einer Filiale im fernen Osten beabsichtigt wird. Es dürfte dies die erste in Klantschau gegründete deutsche Firma sein.«

Dümpfen. Es wird viel von unseren Gegnern in hiesiger Gegend die Ansicht verbreitet, daß der alte Verband für die Bergarbeiter noch nichts erreicht hat. Diese Leute scheinen weder unsere Verbandszeitung zu lesen noch anderweitig sich zu bemühen, um sich von ihrem Irrthum zu befreien. Der blinde Haß gegen den Verband läßt jedes Mittel gut sein. Diese Personen könnten sich von den praktischen Erfolgen des Verbandes sehr gut überzeugen, wenn sie nur wollten. Wir wollen auf die Ausführungen der verschiedensten Erfolge des Verbandes hier verzichten. Nur ein Beispiel aus hiesiger Gegend sei hier am Platze. Es wird Jedem wohl noch erinnerlich sein, als die Bergarbeiterzeitung in Nr. 10 vom 5. März eine Hintergehung der Schlagwetterkommission seitens der Zeche Oberhausen (Schacht Königsberg) einer öffentlichen Kritik unterzog. Heute noch haben wir nach den 20 Zeugen, welche die für die Zeche recht peinliche Geschichte der Redaktion dieser Zeitung übergaben. Dies ist nebenbei angeführt. Wir wollen konstatieren, daß bis jetzt die Zeche Oberhausen von dem Herrn Bergassessor Dehmel allwöchentlich kontrollirt worden ist, manche Woche sogar zweimal dreimal. Ob diese häufige Kontrolle der Verwaltung lieb ist, wissen wir nicht, wir Arbeiter sind sehr befreit. Vieles hat sich geändert, denn der Herr Bergassessor ist ein recht gewissenhafter und strenger Beamter. Wir wünschen allen Kameraden, daß sie mit ihrem Bergrevierbeamten so zufrieden sind wie wir. Leider gibt es zu wenig Beamte, und diese haben mehrere Gründe unter sich. Sie können ihrer Arbeit nicht so nachkommen, wie es sein müßte. Deshalb wollen wir auch unsere ganze Kraft einsetzen um den Bergrevierbeamten Arbeiter von uns gewählt zur Seite zu stellen. Dann wird sich manche Katastrophe verhindern lassen. Die Personen aber, welche noch glauben, daß der Verband nichts für die Bergarbeiter erreicht hat, können sich diese Thatsache in's Stammbuch einschreiben. Würde die Bergarbeiterzeitung nicht hergelommen und hätte die Zustände aus dieser Zeche nicht veröffentlicht, dann hätten wir vielleicht heute hier nicht eine solch strenge Kontrolle.

Gohrde b. Moers. Eine interessante Versammlung fand am Sonntag, den 8. Mai hier statt. Dieselbe war vom Bezirks-Vereins-Vorstand einberufen und von ca. 70 Personen besucht. Ausschussmitglied Spies eröffnete die Versammlung und führte aus, daß der Dnabrücker Streik, der vom Gewerbeverein gebilligt werde, abgesehen von dem Kontraktbruch, den Mitgliedern die Pflicht auferlege, nach Kräften die dortigen Kameraden zu unterstützen. Kamerad Täsche fragt an, wie sich die Sache mit dem Austritt der Ehrenwürdigen Weber und Wegewitt verhalte. Darauf erklärt Spies: In der Vorstandssitzung vom 17. April erklärten sich die Herren Weber und Wegewitt mit dem Vorgehen Bruns nicht einverstanden. Die Herren Ehrenwürdigen hätten gewiß gern gesehen, wenn die Piesberger die Feiertage hätten arbeiten müssen. Sie glaubten Beschlässe fassen zu können, was doch nur Sache des Vorstandes ist. Der Vorsitzende sagte: Will Herr Wegewitt den Vorstoß führen, so lege ich mein Amt nieder. Daraufhin erfolgte der Austritt in unserer Gegenwart. Die Behauptung der »Klein« und »Ruhrzeitung«, daß mit Wegewitt sämtliche Evangelische gegangen seien, ist unrichtig. Stellen: Ich kann als Evangelischer diese Herren nicht als Evangelische betrachten, sonst hätten sie sich nicht so benommen. Nachdem die Kameraden Täsche und Spies aufgefordert Gelder für die Streikenden zu sammeln wurde unserem Kameraden Limberg-Dortmund, der gerade anwesend war, das Wort erteilt. In ein und n erteil-

stündiger Rede führte er etwa aus: Ich begrüße freudig die sich hier kundgebenden Aeußerungen als ein Zeichen des Solidarietätsgefühls der Bergleute. Jeder denkende Bergmann sieht dem Piesberger Streik sympathisch gegenüber, obwohl der Ausgang zweifelhaft ist. Mangelndes sozialpolitisches Verständnis giebt sich auch kund in dem Anerkennen der Streikenden, den Ausfall, der durch die Feiertage entsteht durch Ueberachteten zu decken. Dieser Streik zeigt so recht, daß das Kapital sich nicht durch religiöse Erwägungen seinen Profit beschneiden läßt. Verdienen um jedem Preis, wenn auch auf Kosten von Leben und Gesundheit der Arbeiter, das ist die Parole des Unternehmertums. Auch die Behörden stellen sich hier, wie fast immer, auf die Seite der Unternehmer. Dies alles muß uns die Ueberzeugung verschaffen, daß nur durch eine starke, alle Kameraden umfassende Organisation Besserung unserer Lage erzielt werden kann. Wäre im Gewerbeverein vom Anfang an nicht der Weberische Geist gewesen, hätte man sich viel mehr auf den Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters gestellt, so wäre auch manches besser. Es ist bedauerlich, daß man zwischen die Knappen trotzdem den Keil der Uneinigkeit treibt, anders organisierte Kameraden als Todfeinde betrachtet, wo doch einzig und allein nur starke, einige Organisationen die wirtschaftliche Lage der Bergleute bessern können. Es ist bedauerlich, daß der Dortmunder Kongress, der doch sicherlich Gutes geleistet hat, nicht vom Gewerbeverein stark beschuldigt wurde. Es muß gebrochen werden mit der Anschauung, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit möglich sei, die Thatsachen belehren uns tagtäglich eines Anderen. Es ist deshalb auch die Grundlage des Gewerbevereins eine vollständig verkehrte. Es heißt die Uneinigkeit unter den Bergleuten befördern, wenn man Organisationen gründet auf religiöser Grundlage, wenn man andere Organisationen, die anerkannt Gutes leisten, bekämpft. Während seiner ganzen Ausführungen wurde dem Redner fortwährend lebhafter Beifall gezollt, selbst von den Ausschussmitgliedern, die nicht einmal merkten, daß sie dadurch die ganze Taktik des Gewerbevereins verurteilten. Als sich jedoch nur Kamerad Limberg offen als alter Bekämpfer bekannte und die Taktik des Gewerbevereins kritisch beleuchten wollte, merkte man erst, daß man einem »Todfeind« eine Stunde lang Beifall gezollt hatte. Limberg wurde hier durch Abstimmung das Wort entzogen. Nach einigen Ausführungen des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen. Das Eine ist sicher, daß diese Versammlung dazu beigetragen hat, die Ansichten zu klären und den hiesigen Kameraden zu zeigen, daß die »Todfeinde« doch nicht so gefährlich sind.

Kamen. Todfeinde der Aufklärung sind unsere Grubenbarone von jeher gewesen. Mit allen, selbst den niedrigsten Mitteln, sucht man den Arbeiter »in seinem eigenen Interesse vor den Hebern« zu schützen. So darf es denn auch nicht Wunder nehmen, daß hier, wo unsere Bestrebungen guten Erfolg gehabt, diese Aufklärungsarbeit mit allen Mitteln zu hindern gesucht wird. Am Samstag, den 23. April, wurde Kamerad Limberg, unser Vertrauensmann, auf seinem Botengange auf der Kolonie der Zeche Monopol von dem Aufseher angehalten und ihm das fernere Verweilen in der Kolonie verboten. »Wir haben hier genug von der Sorte, wir brauchen keine Heber von Bodum mehr,« sagte der Herr. Seine Freundlichkeit ging dann so weit, daß er unserem Kameraden einen Begleiter mitnahmte, der das fernere Betreten der Kolonie verhindern sollte. Die Kameraden, die ihre Zeitung nicht pünktlich erhalten haben, wissen also warum. Lasse sich deshalb keiner einschüchtern, wir werden nach wie vor unentwegt weiter arbeiten zum Wohle unseres Standes. Ein ehrlicher Bergmann weiß, was er will, was er sich, seiner Familie und seinen Kameraden schuldig ist und wird sich auch durch solche Manöver nicht abhalten lassen, seine Pflicht als Mann zu erfüllen. Die Zeiten sind endgültig vorbei, in denen man den deutschen Knappen als Kind behandeln durfte, wir sind Männer und als solche treten wir ein für die Hebung unserer Klassenlage, für Beseitigung all der vielfachen Mißstände, unter denen der Bergmann zu leiden hat. Die Mißachtung eines jeden christlichen Menschen ist demjenigen sicher, der mit brutaler Gewalt, stützend auf seiner wirtschaftlichen Uebermacht, die Organisationsbestrebungen der Bergleute zu vereiteln sucht! Hat nicht unser Verband stets in der energichsten Weise unsere Interessen vertreten? Wenn ist es eingeleitet, den Bergleuten zu zeigen, wieviel Hunderte jahraus jahrein im deutschen Bergbau ihr Leben lassen müssen? Den Unternehmern und den bürgerlichen Zeitungen nicht. Ganz allein unser Verbandsorgan hat von jeher mit rücksichtsloser Offenheit alle Schäden im Bergbau dargestellt und Abhilfe verlangt. Der grimmige Haß der Unternehmer ist uns in Folge dessen von je zu theil geworden. Das darf uns aber nicht abhalten fort und fort weiter zu arbeiten an der Stärkung unserer Organisation. Schon sind wir hier so stark, daß uns solche Maßregeln nicht mehr vernichten können. Wir eruchen deshalb die Kameraden besonders, in nächster Zeit allen Zusammenkünften beizuwohnen. Jeder agitiere, wie und wo er kann! Lokale zu Versammlungen standen uns bisher noch nicht zur Verfügung, weil dieselben uns abgetrieben werden durch die Verhängung der Schantzperre seitens der Behörden. Trotzdem ist unsere Zahl von Woche zu Woche gewachsen! Arbeiten wir einmütlich so weiter, dann werden wir auch hier bei Knappschichtwahlen und anderen Gelegenheiten Erfolge haben!

Aus Hannover und Braunschweig.

Stichdorf am Deister. Die Lage der Bergleute am Deister scheint hier immer schlechter zu werden, denn man hört heute alle Tage, daß die Kameraden hier ihre Arbeit aufhändigen um nach Westfalen auszuwandern. Unserem Herrn Bezirksdirektor sollten doch endlich die Augen aufgehen und Remedur schaffen, indem er die Löhne der hiesigen Arbeiter aufbessert. Gerade die jüngeren und kräftigen Arbeiter sind es, welche den hiesigen Staub von den Häfen schütteln. Früher haben wir von Auswanderungen nichts oder nur wenig gekannt und doch meint der Herr Direktor, daß die hiesigen Verhältnisse die besten seien. Die ausgewanderten Kameraden bemerken die Anzeichen des Herrn Direktors doch ganz entschieden.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.

Gohrde b. Moers. Vom Segen der Unfallversicherung. Am 29. Oktober v. J. verunglückte der hier wohnende Bergarbeiter D. Berzich in Bezug dadurch, daß er beim Einheben eines vollen entleerten Förderwagens auf die Schienen sich innerlichen Schaden zuzog. Gleich darnach äußerte er zu seinen Kameraden, daß er sich »einen Knacks«, »den Rest« zc. geholt habe. Auf dem Nachhausewege blieb er denn auch öfters stehen, weil er nicht mehr fort konnte. Anderen Tages holte seine Frau auf der Grube Irene bei Reutichen den Kurtschen — nicht den Unfallchirurgen. — Am 4. November war der Mann unter größtlichen Schmerzen verstorben. Nun erst erfolgte Unfallanzeige. Es wurde zunächst eine Obduktion der Leiche vorgenommen vom Dr. Bornemann-Gohrde b. Moers und Herrn Physikus Dr. Schmiele-Weißfels. Der vorläufige Bericht des Obduktionsbefundes besagt 1. daß der obducierte Berzich an aus-

ange. Der im allgemeinen biedere und ehrliche Charakter des Deisterbergmann's bietet uns die Gewähr, daß auch hier rechtlich die Kameraden in schönster Harmonie zusammenstehen werden, in sich zu schützen gegen alles Ungemach. —

Ist denn die Einigkeit der Deisterbergleute nötig? Ganz nötig!

Sehen wir uns zunächst die Lohnverhältnisse an. Er von der Knappschichtkasse zu Wahrungsausführe arbeitsrechtliche Lohn für Fahr-, Zimmer- und Wollhauer beträgt 40 Mark pro Schicht. Nun ist der Lohn wohl etwas höher, der mehr wie durchschnittlich 3,30 verdient kein Bauer. Wir haben genug Fälle bekannt geworden, wo der Bauer trotz sehr hiesiger Arbeit nur 2,50 verdiente. Schlepper verdienen 2,00 bis 2,50 Mark; mit 23 Jahren wird der Lehrhauer erst Wollhauer, gesetzt der Fall, er ist seit 7 Jahren unterirdisch thätig, da nun aber recht viele Bergleute schon älter wie 23 Jahre, sind schon verheiratet sind, so denke jeder selbst nach, was ein bezahlter Arbeiter für rosige Aussichten in die Ehe mitnimmt. Tagesarbeiter und Schlepper I, II und III Klasse erhalten pro Tag 1,80—2,20 Mark, neuerdings ist es durch fortgesetztes Drängen den Tagesarbeitern gelungen bis zu 2,80 Mk. Tageslohn zu erhalten. Jungenblinde Arbeiter bekommen 1 Mark.

Trotz der länderlichen Verhältnisse sind die Lebensbedürfnisse hier am Deister doch nur für fast städtische Verhältnisse zu haben. Rindfleisch z. B. ist hier sogar noch theurer wie an der Ruhr. Wenn der Bergmann nicht seine Uckerwirtschaft nebenbei betriebe, dann könnte er nicht existieren, ohne fortgesetzte Schulden zu machen. Hat also der Kamerad seine 8—9 Stunden, (wozu noch der lange Weg kommt) vor der Kohle, abgemacht, dann arbeitet er nochmals oft bis zu 8 Stunden auf dem Felde. Feldarbeit ist bekanntlich keine Erholung, da muß ordentlich geschuftet werden. Kein Mensch wird aber abstreiten, daß ein Bergmann, der seine Schicht regelrecht und unter der strengen Aufsicht des Steigers verfahren, ein begründetes Recht auf vollständige Ruhe hat. Er hat dann seine Pflicht getan und muß ruhen, sich erholen, statt dessen schuftet er auf dem Felde. Dies wird gerade von den Kameraden am Deister so bitter empfunden, sie glauben mit Recht in 8 stündiger harter Arbeit so viel verdienen zu müssen, daß sie und ihre Familie ohne Sorgen leben können. Die billige Arbeitskraft, welche die Deisterbergleute den Werkbesitzern bieten, bringt nur dem Unternehmer Nutzen, nicht den Arbeiter. Wenn die höheren Staatsbeamten ihre Berufsarbeiten erledigt, dann pflegen sie auch der Ruhe, dann gehen sie keinem Nebengewerbe nach; sie werden so gut bezahlt, daß sie leben können. Dieses fordert auch der denkende Theil der Deisterbergleute. Aus diesem Grunde schließen sie sich dem Verbands an, da nur durch Einigkeit etwas erzielt werden kann.

Auf der Arbeit selbst sind auch recht viele Mißstände die dringend der Abhilfe durch die Organisation bedürfen. Wie mit gelangt wurde, hat sich die Behandlung der Arbeiter durch die Beamten, seit der Verband hier besteht, erheblich gebessert! Also schon ein schöner Erfolg. Aber der größte Mißstand ist das getrennte Gedinge. — Es wird hier zu drei Schichten angefahren. Die Gedingeinstellung geschieht fast durchweg einseitig durch die Werkleitung, wer mit dem gebotenen Gedinge nicht einverstanden ist, arbeitet in Schichtlohn — für 2,40 Mk. Nun hat jede Schicht ihr besonderes Gedinge. Die Folge davon ist ständige Uneinigkeit der Kameraden. Ist in einem Drittel ein schlechter Kerl, dann arbeitet derselbe nur auf Kohlenförderung, kümmert sich nicht oder weniger um Zimmerung (gehört mit ins Gedinge), Verbauung der Strecke; will die kommende Schicht überhaupt weiter arbeiten, muß sie erst Vorrichtungsarbeiten machen, so daß keine Wagen gefahren werden können. Es kommt vor, daß auf diese Weise ein Drittel im Monat 100 Wagen mehr hat wie die beiden anderen, selbstredend auf Kosten der Kameradschaftlichkeit.

Um nun das Uebel noch größer zu machen, stecken sich manchmal die Steiger hinter dem Drittel her, höhnen: »Ach die anderen können doch besser arbeiten wie Ihr.« Dumme genug giebt es, die dann voller Muth darauf loswühlen, zum Gaudium des Antreibers, schmunzelnd reißt dieser sich die Hände. Die Kameraden sind die Verheßten. Wenn ja auch nicht der dumme Bergmann wäre, wie wollten dann so manche Leute ihre Existenz herbeikommen?

Die ewige Feindschaft und Hege unter den Kameraden sind diese Feind und sie verlangen Einführung eines Gedinges. Dann ist der nicht mehr des anderen Teufel, die Arbeit geht besser vor, es passieren nicht so viele Unfälle durch die Abhegung.

Eine sehr traurige Erscheinung hier am Deister ist das Denunziantenthum. Die Kameraden sollten an den Spruch denken: »Der größte Schuft im ganzen Land das ist und bleibt der Denunziant.« Die königliche Werkleitung sieht aber anscheinend gern, wenn man ihr alles zuträgt. Ich habe immer geglaubt, eine königliche Beamtenenschaft müßte unglaublich bemüht sein, die biederen kernfesten Eigenschaften des Volkes hoch zu halten. Gerade ein ehrliches treues Volk legt eine Worte nicht auf der Goldwaage, das thut nur Heuchler und Spitzhellecker. Nach allem was ich am Deister erfahren, scheinen aber die Nachkommen des Judas Ischariath eine geliebte über die Nachkommen des Judas Ischariath eine geliebte Menschenrasse bei der königlichen Bergdirektion zu sein. Jedoch auch hier wird der Schein trügen. Den Verrath mag man schon guthelken, aber den Verräther verachtet man insgeheim doch und giebt ihm bei passender Gelegenheit einen derben Tritt in den Hintern. Aber die Werkleitung sollte sich durchaus nichts antragen lassen, dann würde sie in der Achtung der Belegschaft steigen. Wer den Verrath liebt, züchtet doch die Verräther. Ist es die Aufgabe einer königlichen Beamtenchaft, Subjekte zu züchten, denen jeder ehrliche Mann ausweicht?

Gerade im Interesse der Werkleitung sind die harten Urtheile zu behaupten, die ich über sie habe. Jedem fühlbaren Menschen behagt es wohl, nimmt er ein möglichst gutes Zusammenleben wenn auch sonst geschiedener Personen wahr. Die königliche Werkleitung würde sich sehr über und manchem ehrlichen Arbeiter mehr nutzen, wenn sie jedem Zutritter um Augenblicke das Wiederkommen verleiht. Versucht man den Verrath und ja doch keine Hinterlist mehr, davon wird man sich sehr bald überzeugen.

In einem zweiten Briefe weiteres vom Deisterrevier.

Ditto Sue.

Internationale Arbeiterbewegung.

Zum Streik am Piesberge. Dieser Tage ist an den Bischof von Dnabrück eine von 1000 Arbeitern des Piesberges und der Georgs-Marzenhütte unterzeichnete Eingabe um Rücknahme des dem Werke erteilten Dispens gerichtet worden. Die Eingabe war von den zuständigen Persönlichkeiten mitunterzeichnet, die um Aufhebung des Dispens bitten, weil die bei Ertheilung derselben erwähnten Gründe nicht mehr zutreffend seien. Der Bischof hat sich inzwischen davon überzeugt, daß keine Nothwendigkeit vorliegt und nunmehr den Dispens zurückgenommen.

gedehnter Lungenentzündung gestorben ist und 2. daß die Obduktion nicht erwiesen habe, daß ein Unfall diese Lungenentzündung hervorgerufen hat. Außerdem wird ein doppelter Verstoß konstatiert. Auf Ansuchen des Sektionsvorstandes der Knappschaftsberufsgenossenschaft gaben Dr. Bornemann und Dr. Schmitz am 5. Januar 1898 ein endgültiges Urtheil ab. In demselben heißt es, daß »die am 6. November 1897 ausgeführte Obduktion keinerlei Anhaltspunkte für die Vermuthung ergab, daß ein Unfall überhaupt stattgefunden habe, und daß die Todesursache in akuter croupöser Pneumonie (Lungenentzündung) zu suchen sei. Nach den Berichten der Frau Berich und des Mitarbeiters M. könne wohl kaum daran gezweifelt werden, daß der Beginn der Krankheit auf den 29. Oktober zu legen ist und daß Berich noch gearbeitet hat, als er bereits krank war. Zum Schluß wird festgestellt, daß der Tod des Berich durch Lungenentzündung verursacht worden ist, daß aber die Möglichkeit offen bleibt, diese Entzündung dürfte einen leichteren und nicht tödlichen Verlauf genommen haben, wenn nicht die erschwerenden Momente des Weiterarbeitens bei bestehender Krankheit und einer eventuell statigefundenen Körpererschütterung hinzugekommen wären.«

Zusolge dieses Gutachtens wurde die Frau mit ihrer Klage auf Unfallrente abgewiesen. Am 26. April d. J. war erneuter Termin, und die Frau wurde auf Grund des vorerwähnten Gutachtens wiederum abgewiesen. Obwohl alle Beteiligten übereinstimmend ausgesagt hatten, daß Berich am fraglichen Tage bis zum Momente des Wagenhebens gesund und ausgeräumt gewesen ist, daß er sofort nach dem Unfälle gelagert und sich kaum zu Hause habe schleppen können, nahm das Schiedsgericht dennoch an, daß kein Unfall vorliege, demzufolge eine Rente nicht bewilligt werden könne. Betrachten wir den Fall, so ist ersichtlichermaßen: Der Mann hatte keinen Unfall! Seinerseits weiß er glaubig, daß das Weiden bald gehoben sein würde. Ferner ist es merkwürdig, daß gerade vom Momente des Wagenhebens ab die Lungenentzündung begonnen haben soll (denn daß ein Mann, welcher tödlich erkrankt ist, die schwere Arbeit des Bergmannes vor Ort noch todelang machen kann, ist ausgeschlossen). Und trotzdem »liegt kein Unfall vor.« Der Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, welchem der Verstorbene angehört, hat die Sache schon bisher verfolgt und wird nun auch zunächst eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes herbeiführen. Die Entscheidung liegt für die Witwe des Verstorbenen um so schwerer, als sie noch 5 unexzessive Kinder unter 15 Jahren zu ernähren hat. Von der Stadt Hohenmölsen bekommt sie wöchentlich eine Mark und zwei Brode — weiter nichts! Die Bergleute mögen aber hieraus die Lehre ziehen, daß es besser ist, jeden auch noch so unbedeutenden schmerzhaften Unfall anzuzeigen, ferner, daß sie sich dem deutschen Bergarbeiter-Verbande anschließen, damit sie bei Unfällen und den sich fast immer daraus ergebenden Streitigkeiten Rechtschutz, und zwar unentgeltlich, haben!

Tausch. Nach längerer Zeit fand am Sonntag auch hier wieder eine öffentliche Berg- und Fabrikarbeiterversammlung statt. Zur Tagesordnung stand: 1. Mißstände auf den Gruben und Vorschläge zur Beseitigung derselben. 2. Berichterstattung vom nationalen Kongress. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden beide Punkte gemeinschaftlich behandelt. Der Referent Kamerad M. Hirsch erläuterte die einzelnen Verhandlungspunkte vom Kongress, dabei speziel die Verhältnisse im Revier selbst beleuchtend. Des Weiteren hielt er Vortrag über den Bericht des zuständigen Revierbeamten, Herrn Oberberggrath Schanz, um am Schluß noch einige Fälle von besonderem Interesse zu erwähnen. In der Diskussion nahm Herr Obersteiger Busch von den Mebeck'schen Montanwerken mehrfach das Wort. Er legte in ruhiger, sachlicher Weise seinen Standpunkt betreffs der 8stündigen Schicht klar. Dann meinte er, eine Kritik von geistig so hochgebildeten, hochstehenden Leuten dürfe man sich nicht erlauben. Menschen sind wir alle, meinte er, der Referent ginge denn doch etwas zu weit; man solle die Beamten nicht drücken, sein Komplotz hände jedem Arbeiter offen. Anders ein anderer Obersteiger, Herr Lanterwald. Er meinte, gerade die Arbeiter, die sich Sozialisten nennen, jene Schreier wären die schlechtesten Arbeiter, sie wären ungezogen, anmaßend, schnodderlich usw. Man müsse ganz energisch mit diesen Leuten verfahren. (Dumpe Unruhe).

Als ein anderer Redner aus Weisfels die Gesehgebung erwähnte, dabei das politische Gebiet streifend, ereignete sich ein erheiternder Zwischenfall: Der überwachende Beamte forderte die Entfernung der Frauen aus dem Saal! Alles Neben dagegen half nichts, sie mußten hinaus. Beschwerde hierüber wird erhoben werden. Nachdem noch Kamerad Hirsch einen Ueberblick über Stand, Leistungen u. s. w. unseres Verbandes gegeben hatte, kam auch der Humor zu seinem Rechte, indem Kamerad Müller vom Gewerksverein unter steigender Heiterkeit der Versammlung die Vorzüge und Leistungsfähigkeit der Harmonikapfeife in's rechte Licht setzte. Seine Ausführungen gingen unter schallendem Gelächter verloren. Nach einem kurzen feierlichen Schlußwort des Vorsitzenden ging die Versammlung zu Ende. Sie war gut besucht und schön verlaufen. So geht es denn auch hier wieder vorwärts. Glückauf!

Lehren. Den Kameraden des 50. Sprengel zur Nachricht, daß die Knappschaftskassenwahl für obigen Sprengel am Sonntag, den 5. Juni d. J. im Rathskeller hier selbst stattfindet. — Kameraden! Der jetzige Vertreter, Neuling, hat seine Pflicht als Arbeitervertreter nicht gethan! Er ist nicht Mitglied des Verbandes und bekümmert sich auch sonst nicht um Arbeiterinteressen. Eine Knappschaftsversammlung im Saale des Herrn Kuhblum am 1. Pfingstfesttag Nachm. 3. Uhr wird sich mit unserer Knappschaftskasse im Allgemeinen befassen und sodann geeignete, wirkliche Arbeitervertreter als Kandidaten für den Knappschaftskassenposten nominieren. Alle Mitglieder, ständige, wie unständige, auch der umliegenden Sprengel müssen erscheinen.

Ergebnis b. Teuchern. Auf den Werken des Herrn G. D. Schmidt wurde am Sonnabend den 14. Hst. der ca. 28 Jahre alte Kamerad Köhlich von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Er konnte noch um Hilfe rufen, nachstürzende Massen machten aber eine Rettung unmöglich. Ein Bruder des Erschlagenen war selbst in Gefahr, verschüttet zu werden. Der Verunglückte war Maurer von Beruf und nur vorübergehend im Bergbau beschäftigt.

Einleben. Aus dem kürzlich veröffentlichten Geschäftsbericht der Gewerkschaft ist zu ersehen, daß dieselbe am Schluß des vorigen Jahres 17 642 männliche und 38 weibliche Arbeiter beschäftigte. Gegen das Vorjahr ist die Belegschaft um 218 Arbeiter vermehrt worden. 17 642 Arbeiter sind also der Gewerkschaft auf Gnade und Ungnade verfallen, denn wenn auch nur einer es wagt, sich gegen Ausbeutung und schlechte Bezahlung zu beklagen, ist ihm das ganze Arbeitsgebiet verschlossen! Ja, nicht nur im Bereiche der Mansfelder Gegend klopft er vergeblich um Arbeit an, die Gewerkschaft hat noch in Westfalen einige Werke, auf denen sie 1283 Mann beschäftigt. Diese Werke stehen alle in innigster Verbindung und daß insolge dessen einem in Mansfeld abgehenden Arbeiter bei den Werken in Westfalen die Arbeitsgelegenheit verweigert wird, ist klar. Die 17 642 Arbeiter der Mansfelder Belegschaften haben 12 283 Frauen und 30 528 Kinder unter 14 Jahren und 720 sonstige Angehörige zu ernähren. Es hängt also das Schicksal von insgesamt 61 211 Menschen von einigen Kapitalisten ab. Neben den Werken des Herrn Krupp in Essen, der über 65 000 Menschen zu versorgen hat, ist die Mansfelder Gewerkschaft der größte Betrieb, den wir in Deutschland zu verzeichnen haben. Aber eins hat der Mansfelder Bergbau voraus: die absolute wirtschaftliche und politische Unterwerfung der Arbeiter unter das Joch des Arbeitgeber! Die willenlose, kumpfsinnige Ergebenheit in den Willen der Gewerkschaft! Während wenigstens ein großer Theil der Krupp'schen Arbeiter sich eine gewisse freie Meinung erlaubt und dieser auch gelegentlich Ausdruck gibt, ist dies bei den Bergleuten im Mansfeldischen vollständig ausgeschlossen. — Und das hat mit seinem Wirken, der Gehelmrath Leuchner gethan!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Meißeln. Ein Kamerad schreibt uns: Am 26. April wollte ich im Gasthaus zur Friedrichsruh in Neu-Salzbrunn. Dasselbst besand sich auch der Gastwirt Hain von der Mendelschen Brauerei, welcher mit scheinbar harmlosen Worten auf die Lage der Arbeiter zu sprechen kam. Herr Hain behauptete: daß die Bergarbeiter Geld genug verdienen, aber die Frauen verständen nicht den Haushalt zu führen. Dem Hain wurde von verschiedenen Anwesenden abührend darauf erwidert. Mit lauter

Stimme meinte Herr Hain: Die Familienväter sind selbst Schuld, daß die jungen Leute sozusagen heberisch werden, denn heute kommen die Kinder aus der Schule und Abends kommen die Eltern mit ihnen schon ins Gasthaus usw. Auch diese Ausführungen Hains wurden von den Arbeitern gründlich zurückgewiesen. Der Wirth des Lokals, Herr Huhn, mahnte Hain sich zu beruhigen. Ein Anderer fragte Hain, ob er seine Worte verantworten könne, die er bis jetzt gebraucht habe. Darauf kam dieser Herr auf die Vereinskasse zu sprechen: »Die Vereinskasse laugnet nur die Mitglieder ab. Ich mache die anderen auf diese Worte aufmerksam und gab Hain zur Antwort, daß die Worte in die Öffentlichkeit kommen werden. Hain erwiderte: Meinemwegen. Wie stellen sich nun die Vereinskassen zu dieser Angelegenheit? Kameraden, Bergleute und Arbeiter! Das ist der Dank für die Grolchen, die er bis jetzt von den Arbeitern gezogen hat, Ihr wißt nun, was eure Pflicht ist.

Briefkasten.

Schluß der Redaktion ist Montag, Abends 6 Uhr. Später ankommende Einsendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Dienstag 8 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu schreiben und nicht zu eng. Auch die Rechtsart: »Ich bitte die Redaktion um Aufnahme« usw. unterlasse man ganz getrost. Der Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um ein Recht bittet man nicht.

C. Sch. Hochwald. Ist durch Artikel unter: »Dumpe« in voriger Nummer erledigt.
H. in Dortmund. Leider können wir Deinem Wunsch nicht nachkommen, wir werden gerodet mit Poesie schwemmt. Versuch es einmal mit P. o. j. a. Besten G. J. Polorny.

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen können sich Mitglieder anmelden.

Am 29. Mai finden nachstehende Versammlungen statt:

- Aplerbeck. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Biethaus.
- Barop. Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Eisenhut.
- Bohum 1. Nachm. 3 Uhr, beim Wirth Fischer, Bahnhof-Präsident.
- Bohum 2. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Alshoff.
- Bord. Morgens 11 Uhr bei Lange.
- Walden. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Homburg-Wand.
- Dahlhausen 1. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Steinfühler.
- Essen. Morgens 11 Uhr, bei Rothe (Kaffee) Kaffienallee.
- Hallingen. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Zing.
- Harpen. Bei Bal. Stang. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Einleben von D. tungsmarken Beiträge zu erheben.
- Heven. Nachmittags 3 1/2 Uhr bei der Wwe. E. Benken, Fischerei.
- Herne. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Bömm.
- Hordel-Eikel. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Adermann (fr. Dehl).
- Hohwege. Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Bergmann.
- Hilkrup. Von 11 bis 12 Uhr.
- Alten. Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Röhmann.
- Haarberg-Wollhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Wallher.
- Linden. Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Moll.
- Lützenbornmünd. Vor und nach der Knappenvereinsversammlung.
- Lüdkenberg. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Thäle.
- Lünen. Nachm. 4 Uhr, bei D. Scham. jr.
- Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Schauerle. Wälheimstraße 209.
- Ober-Hermsdorf. Nachm. 3 Uhr, Deutscher Kaiser.
- Oberwaldenburg.
- Oespele. Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Heuerbauer.
- Riemke. Vorm. 11 Uhr, beim Wirth Stalleimann.
- Söderholz beim Wirth Linschermann.
- Schönebeck. Nachm. 5 bis 6 Uhr.
- Syroddöwel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. — Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.
- Tanne. Nachm. 4 Uhr.
- Wesfrick. (Zehnt Zeit und Lokalangabe.)
- Werden a. d. R. Morgens 11 Uhr.
- Witz-Baak. Beim Vertrauensmann Hugo Diergardt.
- Zaugenberg. Einkassirung der Beiträge.

Sterbetafel.

Bei der Bergung der Leichen auf Zechen »Zollern« verunglückte unser alter, stets für die Bergarbeiter Sache stehender Kämpfer

Aug. Scheibler-Huckarde.

Das Vertrauen seiner Kameraden hatte ihn noch auf der letzten Generalversammlung für das so schwere Amt als Vorstandsmitglied unseres Verbandes auszuwählen.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand
des
deuts. Berg- u. Hüttenarbeiterverbandes.

Deffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag den 29. Mai (1. Pfingsten):

Teckendorf.
Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Wäsche-Teckendorf.
Tages-Ordnung:
1. Die Annahme des neuen Knappschafts-Statuts. 2. Bericht der Organisation. 3. Verschiedenes.

Teuchern.
Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Kuhblum.
Tages-Ordnung:
1. Unsere Knappschaft, wie sie ist und wie sie sein soll. 2. Die bevorstehenden Wahlen. Referent: Max Hirsch.
Da der Saal Abends anderweitig vergeben ist, bitten wir um größtmögliche Pünktlichkeit.

In Unfall-, Alters- und Invaliditäts- und Kranken-Versicherungsangelegenheiten

werden von langjährig thätig gewesenen Unfall-Versicherungssekretair gewissenhaft Rath- und Auskunft ertheilt, sowie Schriftliche Zeugnisse gegen mäßige Gebühren angefertigt im Rechtsbureau Gelsenkirchen, Hauptstadt, Bochumerstraße 16, in der Nähe des Bahnhofes. — Bureaustunden täglich von 8 1/2 bis 12 Uhr Vormittags. Sprechstunden in Bochum, Königsstr. 7 bei Bahnhof Gussfuß, Sonntags von 9—11.

Dorstfeld.

Sonntag den 29. Mai, Vormittags 11 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Harlmann, früher Schürmann:

Gr. öffentliche Bergarbeiterversammlung

Tages-Ordnung:
Das Verunglückte auf Zechen »Zollern«.
Der Einberufer.

Linden-Hohwege.
Um den Ausfall vom vorigen Monat wieder auszugleichen, ersuchen wir die Mitglieder um recht pünktliche Zahlung der Beiträge für Mai und aller Rückstände. Kameraden, unsere Vereinslokale müssen am nächsten Sonntag (1. Pfingsttag) gefüllt sein, wir haben vieles zu berathen.
Tages-Ordnung:
1. Beitragzahlung und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorschläge zu einem Sommerfeste.
3. Die nächste Knappschaftskassenwahl und Verschiedenes.
Die Vertrauensmänner.

Dortmund.
Sonntag, 29. Mai, Morgens 1/2 6 Uhr, beim Wirth Wemhoner, Sunderweg 31
Antreten sämtlicher Sänger vom Gesangsverein »Glückauf« zu einem Auszuge über Deusen. Die Mitglieder unserer Zahlstelle sind freundlichst hiermit eingeladen, sich daran zu betheiligen.
Der Vertrauensmann.

Bei ihrer Abreise aus der Heimath sagen allen Kameraden vom Deister ein
herzliches Lebewohl!
Kirchdorf am Deister.
Friedrich Dreyer. W. Sander.

Schalke und Hessler.
Am 2. Pfingsttag findet ein
Ausflug
statt. Sammelplatz beim Wirth Jakob Schalter Hof, Morgens 1/2 9 Uhr.
Die Vertrauensmänner.

Zur Beachtung!
Um mit der Drucklegung der Kämpfchen. Dichte beginnen zu können, ersuchen wir nochmals alle Inhaber von Listen um recht baldige Einsendung der aufgegebenen Beiträge. Sammler, welche ihre Listen vom Kameraden Kämpfchen selbst erhalten haben, schicken ihr Geld auch an diesen ein, alle anderen (unter genauer Angabe des Zwecks) nach hier.
Mit Glückauf!
Bochum, im Mai 1898.
Der Verlag der deutschen Berg- u. Hüttenarbeiterztg.

Sterbetafel.
Nach mehrwöchentlichem schweren Leiden starb unser treues Verbandsmitglied
Fr. Bombauer.
Ehre seinem Andenken!
Die Kameraden der Zahlstelle
Geshorf.
Am Mittwoch, 18. Mai verunglückte auf Zechen »Margarethe«, Schacht Stalien, durch Herabstürzen in einem 20 Meter tiefem Abhauen unser Kamerad und Mitglied
Fritz Vösch.
Er wurde in das evangelische Krankenhaus zu Schwerte gebracht, wo er am Sonntag, 22., gestorben ist. Wösch hinterläßt Frau, vier Kinder und 2 hochbetagte Eltern.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Die Mitglieder der Zahlstelle Giesholz.

Mitglieder-Versammlung
finden statt:
Sonntag den 29. Mai.

Provitze.
Vormittags 11 1/2 Uhr, beim Bergmann.
Zahlung der Beiträge. Aufnahme Mitglieder. Verschiedenes.

Herne.
Nachmittags 4 Uhr beim Wirth
Oberhausen.
Nachmittags 4 Uhr, im Wirth Schauerle.
Tages-Ordnung:
Zahlung der Beiträge und Aufnahme Mitglieder.
Dahlhausen I.
Nachmittags 5 Uhr im Wirth Steinfühler.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung über die Versammlung.
2. Beschlußfassung über ein Stellenverfeiter und event. Verstoß mit Zahlstelle II.
Der Wichtigkeit halber Kameraden alle zu erscheinen.
Die Kameraden der Zahlstelle sind ebenfalls herzlich eingeladen.
Montag den 30. Mai
Essen.
Morgens 11 Uhr beim Wirth (Kaffienallee).

Borbeck.
Vormittags 11 Uhr bei C. a. n.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Vortrag.
4. Verschiedenes.

Oberwaldenburg.
Jeden letzten Sonntag im Monat vor und nach der Verammlung Knappenvereins, Einnahme Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder. Bitte alle Kameraden pünktlich erscheinen.